

Abonnement :Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre: Gundlach & C.**„Drohende Wolken.“**

II.

(Schluss.)

Wenn nicht zu besorgen ist, dass ein russisch-französisches Bündniss zu Stande kommt, so verlieren die Befürchtungen, welche man bezüglich Russlands hegt, jede thatsächliche Unterlage. Deun so verblendet darf man sich keinen russischen Politiker denken, dass er, ohne eines starken Bundesgenossen sicher zu sein, zum Kriege gegen Deutschland oder auch gegen Oesterreich riethe.

Der Hass der Russen gegen alles Deutsche wie alles Oesterreichische mag noch so gross sein, er wird sie doch nicht fortreiben, sich in Unternehmungen einzulassen, die voraussichtlich einen verderblichen Ausgang für Russland nehmen müssten. Es ist wahr, dass sehr einflussreiche Leute in Russland die feste Ueberzeugung hegen, dass ein auswärtiger Krieg die Autorität der Regierung kräftigen werde; zugleich erklärt man in Deutschland denjenigen Staat, dessen Politik auf dem Berliner Kongress Russland um die Früchte seiner Siege gebracht habe, während man Oesterreich als den Nebenbuhler um die Herrschaft über das Slaventhum hasst und es ihm nicht verzeiht, dass es durch seine neue Orientpolitik auf der Balkanhalbinsel festen Fuss gefasst und den Russen den Weg nach Konstantinopel verlegt hat. Alles das lässt vielen Russen den Krieg gegen Oesterreich oder Deutschland oder beide als für früher oder später geboten erscheinen. Allein die Lage, in der sich Russland thatsächlich befindet, gestattet ihm nicht, es gegen nur einen der beiden Nachbarn mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen, geschweige denn gegen zwei. Die Erfahrungen des letzten Krieges sind wahrlich nicht dazu angehan, Russland zu militärischen Abenteuern aufzumuntern; wenn auch die Tüchtigkeit des russischen Soldaten unbestritten ist, so hat doch die Führung wie die Verpflegung der Truppen sich in einem recht trüben Lichte gezeigt. Die Prahlereien, welche halbverrückte Panslavisten sich dann und wann gestatten, die mit 50,000 Kosacken Deutschland über den Haufen rennen möchten, sind gerade so viel oder so wenig werth, wie die famosen Enthüllungen eines polnischen Sensationsblattes über die Stärke der an der Westgrenze stehenden russischen Truppen. Es gibt

notorisch zahlreiche Polen, welche mit Vergnügen zuschauen würden, wenn sich Oesterreich, Deutschland und Russland gegenseitig zerfleischen, und die nicht bedenken, dass Polen die Kosten dieses furchtbaren Krieges zunächst tragen müsste, während es sehr fraglich bleibt, ob ein solcher Kampf eine Wiederaufrichtung des polnischen Reiches im Gefolge haben könnte. Einsichtige Russen geben sich keiner Täuschung darüber hin, dass Russland nicht entfernt in der Lage ist, einen Angriffskrieg gegen Deutschland zu führen und auch bei der Neutralität Deutschlands Oesterreich gegenüber sehr wenig Chancen auf einen Erfolg haben dürfte. Sehr bezeichnend meint der „Golos“ in einer Besprechung der Kriegseventualität: „General Skobeljew gehörte zu jener Gruppe von Leuten, die einen Ausweg aus unserer schweren Lage im Kriege erblickten und nicht etwa in einem „episodischen“, sondern in einem gigantischen Kampfe des slavischen und des deutschen Stammes. Vielleicht führt uns der Gang historischer Entwicklung einem solchen Kampfe entgegen; aber unserer Ueberzeugung nach wird er durch die gegenwärtigen Verhältnisse nicht hervorgerufen und wenn er jetzt ausbräche, dürfte er ganz andere Resultate haben, als ein Patriot sie wünschen kann. Es gibt im Völkerleben Augenblicke, wo der Anruf des Volkes zum Kriege die Pflicht eines Jeden ist; aber es gibt auch andere, wo das der grösste Fehler wäre.“ Aus dem verunglückten militärischen Spaziergange der Franzosen nach Berlin im Jahre 1870 und aus den Wechselfällen des Türkenkrieges scheint man doch auch auf russischer Seite Vieles gelernt zu haben.

Es wäre ungereimt, bezweifeln zu wollen, dass dies Alles nicht auch den massgebenden deutschen Kreisen bekannt wäre. Und warum wird dennoch von den Offiziösen die Lärntrommel so eifrig gerührt? Man will Herrn Giers, der sich bekanntlich auf Reisen befindet, in seinen Aktionen stören. Auf den Widerspruch, der darin liegt, dass man offiziöserseits in einem Athem behauptet, Herr Giers vertrete die Politik der Mässigung und Friedensliebe, und zugleich, er suche Verbindungen anzuknüpfen, welche gegen Oesterreich und Deutschland gerichtet seien, wollen wir nicht näher eingehen, ihn vielmehr hier nur registriren; genug, dass man in Berlin sich den Anschein gibt, als sei man von dem Aufenthalte Giers' in Rom unangenehm berührt. Die Art und Weise,

wie jetzt nenestens von der „Köln. Ztg.“ dieser Besuch Giers' in Rom kommentirt und an Oesterreich die sehr deutliche Mahnung gerichtet wird, auf der Hut zu sein, legt aber auch den Gedanken nahe, dass der Reichskanzler eine Pression auf den Allirten ausüben will. Herr Kalnoky soll, so behauptet die „K. Z.“, das Zweikaiserbündniss zur Tripelallianz erweitern wollen; überhaupt sagt man neuerdings Oesterreich wieder nach, dass es allzusehr nach Russland hinüberschiele. Da mag es Fürst Bismarck für gerathen halten, Oesterreich daran zu erinnern, dass es eigentlich von Deutschland abhängt und dass Deutschland bloß seine Hand von ihm abzuziehen braucht, um es Russland gegenüber in eine schwierige Stellung zu bringen. Diese Tendenz verfolgt ohne Zweifel der schon beregte Artikel des rheinischen Blattes, das bekanntlich in der äusseren Politik offiziöse Dienstleistungen verrichtet, indem er ansführt, dass Deutschland lediglich im Interesse Oesterreich-Ungarns handle. „Wenn eine kleine, abgewirthschaftete Partei,“ heisst es darin, „die leider ihre spärlichen Anhänger noch unter Deutsch-Oesterreicher sucht, sich und der Welt vorreden möchte, Deutschland gewinne bei dem Bündnisse, welches im Oktober 1879 abgeschlossen, mehr als das Donaureich, so ist das einfach unverständlich. Russlands Feindschaft gegen Deutschland schreibt sich ja erst von jenem Tage her, an dem man in Petersburg inne wurde, dass der Weg nach Konstantinopel nicht bloß über Wien, sondern auch über Berlin führt. Wenn Deutschland sich jemals entschliessen könnte, Oesterreichs Balkaninteressen preiszugeben, so stände einer Verständigung zwischen den beiden nordischen Kaiserreichen nichts im Wege. Dagegen könnte Oesterreich Russlands Freundschaft nur mit dem Opfer seiner Lebensinteressen im Südosten erkaufen.“ Das ist in der That höchst verständlich.

Resumiren wir kurz das Gesagte, so ergibt sich: die Reise des Herrn v. Giers veranlasst den deutschen Reichskanzler, darauf hinzuweisen, dass das österreichisch-deutsche Verhältniss gewisse verpflichtende Bedingungen enthalte. Diese Kundgebung soll Russland zur Warnung, den Westmächten und Italien zur Nachahmung, Oesterreich zur Mahnung dienen. Ob sie vielleicht gerade den letzten Zweck vornehmlich verfolgt, vermögen wir nicht zu sagen; fast hat es den Anschein,

FEUILLETON.**Dr. Straubinger's Reise nach Brasilien.**

Eine Mähr aus neuester Zeit.

Von R. A. Sarasso.

(Schluss.)

„Hier war es mir, als ob die beiden Gestalten zu meiner Rechten in Nebel zerrannen; ich fühlte, wie meine Brust sich hob und senkte, und hörte mich selbst schnarchen. Bald lag ich wieder ganz bewusstlos da, und das Nichts der Ereignisse schien eine Zeitlang die ungestörte Ruhe meines Schlummers zu bewachen.“

„Erst nach langer Zeit mochte mich aus diesem Schlummer ein fürchterliches Gepolter geweckt haben, oder auch nicht geweckt haben. Genug, ich glaubte wach zu sein und öffnete mühsam die Augen. Da war es mir, als sähe ich vor mir einen Theil der Erdkugel schweben. Auf einem abgelegenen Punkte derselben sass ein gewaltiger Schatten, und rund um ihn hüpfen kleinere Schatten, die ihm lange Nasen machten. Ich sah den grossen Schatten ärgerlich werden, es schossen zwei Blitze aus seinen Augen, und dazu donnerte es vernehmbar — was ist im Traume nicht alles möglich. Dann schien es mir auf einmal, als hinge dasselbe Bild wie eine Landkarte an der Wand meines Zimmers in Cachoeira, und der grosse Schatten trampelte mit beiden Füßen auf der Erdkugel herum. Die kleinen Schatten waren verschwunden. Unten vor dem Bilde aber stand ein Bänkelsänger und sang zu den herzbrechenden Tönen einer Drehorgel:

Es scheint, die Welt bedarf's zu Zeiten,
Dass über sie mit Donnerschritt
Gewaltig die Germanen schreiten
Mit scharfem Schwert und eh'nenm Tritt.

Verrücktes Bild! dachte ich und wusste nicht, sollte ich ruhig liegen bleiben oder den Sänger von dem Bilde wegstossen, wozu ich eine gewisse Neigung spürte; aber kaum hatte er geendet, so wurde meine Aufmerksamkeit durch Kanonendonner von ihm abgelenkt. — Ah, dachte ich, die Kanonen sprechen für den Kosmopolitismus das entscheidende Wort. — Plötzlich aber gab es ein so fürchterliches Krachen, dass ich in Sitzstellung auffuhr und wirklich erwachend nun mich sah. Ich lag in meinem Bette zu Cachoeira und richtete nun den erstarrten Blick nach dem Geräusch an der Thüre, die soeben, in der Mitte berstend, in's Zimmer fiel.

„Durch die Thürspalte trat der Wirth. Als er mich, aufrecht in Bette sitzend, ihn anstarrten sah, platzte er heraus: „Na, das nenne ich aber schlafen! Von neun Uhr Abends bis zwölf Uhr Mittags. Das ist mir aber doch noch nicht vorgekommen! Haben Sie denn gar nichts gehört? Wir klopfen seit drei Stunden an der Thüre, ohne Antwort zu erhalten, und haben dieselbe schliesslich erbrochen, weil wir glaubten, Ihnen wäre etwas zugestossen.“

„Wie komme ich denn hierher?“ fragte ich befremdet, denn in diesem Augenblicke erinnerte ich mich, zuletzt auf dem Wege wach gewesen zu sein, als der Bandit auf mir kniete und über mir sein Messer blinkte.

„Der Wirth sah mich gross an. „Durch die Thüre da,“ sagte er. „Sie haben sie ja selbst von innen abgeschlossen.“

„Ich habe die Thüre abgeschlossen?“ fragte ich.

„Ja, wer denn sonst?“ —

„Ich sah verwundert um mich und an mir herunter. Ich lag vollständig entkleidet im Bette, und doch war mir nicht erinnerlich, dass ich mich entkleidet hatte.“

„Ja, wie sehen Sie denn aber ans?“ rief jetzt der Wirth. „Was haben Sie denn da für eine Beule an der Stirne?“

„Ich sprang aus dem Bett und trat an einen kleinen Spiegel, der im Zimmer hing. Richtig, auf meiner Stirne war ein grosser Bransch, und auf dem Oberkopfe fühlte ich einen zweiten. Die Haare schienen dort wie durch einen fürchterlichen Hieb förmlich abgeschlagen zu sein; und als ich unwillkürlich meinen übrigen Körper befuhrte, fand ich am linken Unterarme eine dritte Kontusion.“

„Wie bin ich denn in das Zimmer zurückgekommen?“ fragte ich in Gedanken zum zweiten Mal.

„Der Wirth schüttelte statt aller Antwort verwundert den Kopf und eilte weg. Schnell entschlossen, mir über diese wunderbare Vorfälle Auskunft zu verschaffen, begann ich in die Kleider zu schlüpfen. Da kam der Wirth auch schon zurück und brachte mir einen Brief. Ich sah eine deutsche Marke und deutschen Poststempel auf dem Convert, erbrach dasselbe und fand darin ein Schreiben des alten Mack, worin er mir anempfahl, ich solle unverzüglich alle und jede Nachforschung über Leonhard einstellen. Er habe bereits eingehende Erklärungen über dessen Verbleib erhalten und bitte mich dringend, mich nicht durch unbefugtes Eindringen in Verhältnisse, die respektirt werden müssten, Leonhard und den Seinen unbequem zu machen. — Das war denn

wie sich aus dem oben erwähnten Artikel der „K. Z.“ ergibt. Wir dürfen dann aber auch uns nicht verhehlen, dass die österreichisch-deutsche Allianz durchaus nicht über allen Zweifel erhaben zu sein scheint, denn die offiziöse Drohung, Deutschland werde mit Russland paktieren können, zeigt, dass Fürst Bismarck auch eine Zweikaiserallianz ohne Oesterreich in den Bereich seiner Erwägungen zieht.

Alle diese Momente können nur unsere ausgesprochene Ansicht befestigen, dass wir es nicht mit einer wirklichen Kriegsgefahr zu thun haben, sondern dass Fürst Bismarck aus irgend welchen Gründen es für geboten hielt, die politische Welt in eine gewisse Spannung zu versetzen. Darum mussten die Offiziösen bis zum letzten Mann heran, mussten die hirnverbrannte Expektoration der Panslavistenblätter mit der ernsthaftesten Miene diskutieren, mussten Oesterreich, Russland, Italien, Frankreich apostrophiren, wobei sie zwar manchmal über ihre eigenen Behauptungen stolperten, es aber doch zu Wege brachten, dass für ein paar Tage der Krieg in Sicht war. Jetzt ist wieder Alles vorbei, der Frieden ist nach der offiziösen Legende gerettet. Wir sind skeptisch genug, zu behaupten: er ist überhaupt nicht gefährdet gewesen. Es wird Viele geben, die derselben Ansicht sind und darum für den ganzen publizistischen Feldzug des deutschen Kanzlers, auch wenn sie dessen theilweise diplomatischen Zweck nicht verkennen, keine genügende Erklärung zu finden vermögen. Vielleicht hat aber dieser Feldzug auch einen parlamentarischen Zweck zu erfüllen und wenn wir von neuen Forderungen für militärische Zwecke hören, so werden wir zugestehen, dass es kein „Lärm um Nichts“ war, den die Offiziösen erhoben.

Notizen.

Eine neue mechanische Weberei. Es hat sich eine Industriegesellschaft gebildet, um am Salto von Ytú eine neue Fabrik für Baumwollgewebe zu errichten. Eine Anleihe von 1.500 Contos ist in Rio in sehr kurzer Zeit gedeckt worden. Direktoren sind die Herren Visconde de Sistello, William Fox und José da Franca.

Der berüchtigte **Russinho**, welchen man vor einigen Tagen in Campinas unter der Person eines gewissen José Joaquim Teixeira gefangen zu haben meinte, hat sich doch nur als „Russo“ und kein „Russinho“ entpuppt, obwohl auch er wegen Diebstahl polizeilich verfolgt wird; der Sergeant Barbosa Aranha, welcher den Gefangenen mit 10 Mann Bedeckung nach Rio brachte, muss leider auf den angesetzten Preis von zwei Contos verzichten. Wenige Tage vorher war ein gewisser Bento Ayres Ferreira, welchen man ebenfalls für Russinho gehalten und mit Begleitung nach Rio geschickt hatte, während des Transports nach dorten aus dem Eisenbahnwagen entsprungen und konnte auch bis dato noch nicht wieder entdeckt werden.

Die **„Opinião Liberal“** in Campinas hat wieder aufgehört zu erscheinen. Es scheint dort

mehr die „Opinião republicana“ vorherrschend zu sein.

Novo Mundo. Unter diesem Titel erschien seit Neujahr in Porto Alegre eine neue Zeitung in portug. Sprache. Mit der fünften Nummer stellte sie ihr Erscheinen wieder ein, wegen Mangel an Abonnenten.

Rio de Janeiro. Die kürzlich in Rua Malvino Reis umgetaufte Rua Rio Comprido soll, da Hr. Malvino Reis nicht mehr Kammerrath ist, von nun an wieder Rua Rio Comprido heissen.

— „A. D. Z.“ schreibt: Hr. Ed. Kirchhoff ist in Dona Francisca mit 230 Zuchtschafen und 3 Rambouillet-Böcken von Montevideo angelangt und gedenkt (wahrscheinlich in der Nähe von São Bento) eine grosse Schafzucht anzuheben.

— Hr. Ingenieur Henninger ist zur Vermessung der Kronprinzlichen Ländereien am Rio Negro angelangt. Diese für die Kolonisation bestimmten Ländereien werden erst der Emigration zugänglich werden, sobald eine Bahn dorthin gebaut ist.

Missglückter Versuch. Ein Angestellter der Firma Samuel Brothers & Co. in Rio, Namens Carlos Strauss, war von seinem Chef beauftragt worden, die Summe von 18 Contos nach der Banco do Brazil zu bringen, kehrte aber eine Viertelstunde später zurück und erklärte, er sei an der Ecke der Rua General Camara mit einem unbekanntem Individuum zusammengestossen, welches bei dieser Gelegenheit sich des Packets bemächtigt habe, das er trug und worin sich die 18 Contos befanden. Der Polizei-Chef, dem diese Nachricht mitgetheilt wurde, überzeugte sich aus dem vorgenommenen Verhör und Nachforschungen, dass Niemand anders als der Angestellte selbst der Dieb sein könne. Es hielt auch nicht schwer, aus dem Widerspruch, in den sich Strauss verwickelte, diesen die Unwahrheit seiner Behauptung darzulegen und ihn zu einem umfassenden Geständnisse zu bewegen. Er erklärte in Gegenwart seiner Chefs und mehrerer Angestellten, dass er der Dieb sei und sogar Mitschuldige habe. Bei einem der letzteren wurden bereits 4 Contos vorgefunden und wird nun unterdessen auch der fehlende Rest entdeckt worden sein.

Die in **Curityba** wohnhaften Italiener beabsichtigen, dem ital. Patrioten Giuseppe Garibaldi auf dem Marktplatz in Curityba ein Monument zu errichten. Eine Subskription ist im Gange, die vor 14 Tagen bereits 340,000 aufwies.

— Hr. August Stellfeld wurde als Vereador in die Municipalcammer in Curityba gewählt.

Dona Francisca. (Korresp. vom 14. Jan.) Von unserem Joinville kann ich heute leider nicht viel Tröstliches berichten; im Gegentheil, ich könnte es eher eine Hiobspost nennen, was ich zu erzählen habe. Wir sind nämlich von den Blattern heimgesucht worden; diese sind zwar noch nicht epidemisch aufgetreten und ist es bei den wenigen Kranken geblieben, die zuerst von dem Uebel befallen wurden. Die getroffenen Vorsichtsmassregeln sind jedenfalls von grossem Nutzen und können nicht strikte genug befolgt werden.

Diese Krankheit ist durch eine Brusqueaner Familie, die hier in einem befreundeten Hause logirte, eingeschleppt worden; denn bald nach der Abreise besagter Familie erkrankten dem gastfreien Hanswirth seine sieben Kinder, von denen das jüngste bald seinen Leiden erlag. Ein schönes Gastgeschenk, fürwahr.

Wie man als bestimmt erfährt, ist endlich das Dekret betreffend die Eisenbahn D. Pedro I. genehmigt worden, und werden wahrscheinlich die Arbeiten zum Bau der letzteren noch in diesem Jahrhundert begonnen werden.

Der Grenzstreit zwischen S. Catharina und Paraná hat immer noch sein Ende nicht erreicht, sondern scheint vielmehr eine kleine Auffrischung erhalten zu sollen: Vor einigen Tagen erhielten wir von S. Bento die Nachricht, dass am Ribeirão da Lança (diesseits des Rio Negro, im streitigen Gebiete) eine Zollbarriere errichtet worden sei, deren Beamte für jeden Cargueiro Mate 3,000 Abgaben erheben und von 15 bewaffneten Soldaten beschützt werden sollen. Hierüber ist die umwohnende Bevölkerung in grosse Erbitterung gerathen und man befürchtet den Ausbruch ernstlicher Unruhen. Hoffentlich werden sich die beiden Provinzialregierungen dahin verständigen, die Sache in Frieden zu schlichten.

Ende Dezember verliess die schon ziemlich alte und morsche Hiata „Vencedor“ den Hafen von Itajahy. Sie war Eigenthum eines Herra João Anselmo daselbst, hatte 2000 Arroben Zucker geladen und war nach Paranaguá bestimmt. Ausser der Mannschaft befanden sich zwei Passagiere und ein Bruder des Anselmo an Bord. Auf der Höhe von Itapocú angekommen, erhob sich ein heftiger Südwind, das Schiff wurde leck, der Zucker durchnässt und bald versank das Fahrzeug mit einer solchen Schnelligkeit, dass die Mannschaft kaum noch Zeit hatte, sich in das Batelão (Rettungsboot) zu flüchten. Hierbei verloren jedoch ein Passagier und der Bruder des Schiffseigenthümers das Leben, denn an Rettung konnte wegen des Sturmes seitens der Leidensgenossen nicht gedacht werden. Letztere kamen am Neujahrstage mit ihrem Boote wieder in Itajahy an und liessen 2 Tage später zum Dank für ihre Rettung und für das Seelenheil der Verunglückten eine Messe lesen.

Todesfall. In Porto Alegre starb Hr. Johann Adam Klein, Bruder des vor Jahren hier verstorbenen Hrn. Anton Klein. Aus Zell an der Mosel gebürtig, wanderte Hr. Klein Anfangs der Fünfziger Jahre nach Brasilien aus und liess sich in Porto Alegre, das er nicht wieder verliess, als Schneider nieder. Durch Fleiss, Umsicht und Sparsamkeit hat Hr. Klein sich ein bedeutendes Vermögen (circa 300 Contos) erworben, wozu seine ebenso thätigen, ihm zur Seite stehenden beiden Söhne, welche bedeutende wohllassortirte Kleidermagazine führten, nicht wenig dazu beitrugen. Letztere, sowie eine Tochter sind, in den glücklichsten Verhältnissen lebend, verheirathet.

Porto Alegre. „Kos. D. Ztg.“ entnehmen wir: **Kolonisten.** Erst am 5. d. sind hier die ca. 500 Kolonisten angekommen, die auf dem „Cervantes“

doch zu überraschend! Mechanisch legte ich den Rock an und eilte in den Hof, um zu sehen, was aus meinem Pferde geworden sei. Es stand an der Krippe und frass. Als ich näher trat, wandte es mir seinen Kopf zu und schien mich mit grossen Augen zu betrachten. Es zeigte keine Spur einer Reise durch Sumpf und Morast, das Sattelzeug lag an seiner Stelle.

„Ich kehrte in meine Stube zurück. Als ich auf dem Wege dahin an der Küche vorbeikam, hörte ich, wie sich die Hansfrau mit den Mägden über mich unterhielt. „Er wird wahrscheinlich lebhaft geträumt und die Stirn gegen den Bettpfosten gestossen haben,“ sagte sie.

„Oben fand ich den Wirth bei der zerbrochenen Thüre beschäftigt.

„Wann geht der nächste Dampfer nach Porto Alegre?“ fragte ich.

„Heute um eins.“

„Ich werde Ihnen die zerbrochene Thür ersetzen,“ sagte ich, als ich sah, dass er, sich den Kopf kratzend darauf niedersah — „machen Sie mir die Rechnung und sorgen Sie dafür, dass mein Gepäck an Bord kommt.“

„Sehr wohl. Wollen Sie Ihr Pferd mitnehmen?“

„Nein, kaufen Sie es mir ab; Sie sollen es für die Hälfte des Preises haben, den ich selbst dafür bezahlte.“

„Der Wirth warf einen etwas zweifelhaften Blick auf mich, der mich beinahe ärgerte; aber was sollte ich machen? Meine Uhr zeigte halb eins, und ich wollte fort aus dem verwünschten Orte, wo ich überzeugt sein konnte, dass ich in wenigen Stunden der Gesprächsgegenstand aller Klatschbasen sein würde.

„Der Wirth war hinweggeeilt und kehrte mit

zwei Leuten zurück, die mein Gepäck nahmen. Er legte mir den für das Pferd verlangten Preis auf den Tisch, wobei er mich etwas unsicher ansah.

„Und was bin ich Ihnen für die zerbrochene Thür schuldig?“ fragte ich.

„O — nichts — das thut nichts — das wollen wir in den Kauf mit einschliessen.“

„Gut,“ sagte ich; und da ich bemerkte, dass die Gepäckträger fort waren, fügte ich, dicht zu ihm herantretend, hinzu: „Aber sagen Sie mir aufrichtig eins. Bin ich diese Nacht wirklich nicht aus der Stube gekommen?“

„Mein Gott, wie sollen Sie denn herausgekommen sein? Waren Sie denn nicht die ganze Nacht darin geblieben?“

Mir schwebte auf diese Weise Gegenfrage die Antwort Nein auf den Lippen; aber ich merkte, dass mir der Mann offenbar keine Antwort zu geben vermochte, selbst den Fall angenommen, dass ich nicht geträumt, sondern die Abenteuer wirklich erlebt hatte, die ich mir erlebt zu haben eubildete. Ich unterdrückte also jede Antwort, verabschiedete mich und ging gedankenvoll dem Flusse zu.

„Damit ist eigentlich meine Geschichte zu Ende.“

Hier machte Straubinger eine Pause, füllte sein Glas und trank es mit einem Zuge aus. Bisher hatte er ziemlich verständlich gesprochen. Die Aufzählung der Begebenheiten, wie sie eine der anderen gefolgt waren, hatte ihn bei der Sache gehalten und verhindert, dass sein nach und nach von dem Genossen Wein etwas mitgenommenes Gehirn auf Extravaganzen käme. Sein Zustand hatte der Erzählung bisher keinen merklichen Abbruch gethan. Das sollte jetzt anders werden, als er gleichsam wie eine Zugabe seinem Reise-

berichte noch einiges ansser der Reise hinzufügte. Er fug ziemlich deutlich und mit der Zeit immer verdächtiger lallend an, noch folgendes zu berichten:

„Wie gesagt, mit meiner Rückkehr von Cachoeira nach Porto Alegre und von da nach Deutschland ist eigentlich meine Geschichte zu Ende. Aber ich muss Ihnen doch noch erzählen, dass ich in Porto Alegre den famosen Kerl, den Koseritz, kennen gelernt habe.

Dabei stiess er den halb unempfindlich und stier dreinschauenden Rohrdommel an. „Hören Sie denn nicht, ich habe den Koseritz kennen gelernt!“

„Ja wohl, ja wohl, ich höre alles,“ lallte der Angestossene, der sich mit Mühe auf seinem Stuhl im Gleichgewicht zu halten schien. „Koseritz? sagen Sie. Was ist es denn mit dem Koseritz? Habe den Namen schon gehört; ja, ich habe ihn schon gehört.“

„Und nun sollen Sie hören, wie ich seine Bekanntschaft machte. Ich hatte nämlich viel von ihm gehört. Er hielt sich täglich von 12—3 in einer Kneipe, genannt der „Reichstag“, auf, wo er den deutschen Landeskinder Audienzen gibt.“

„Heisst er nicht von Koseritz?“ schaltete der durch verschiedene Rippenstösse Straubingers mehr und mehr aufwachende Rohrdommel ein.

„Karl von Koseritz, ganz richtig. Ich ging also, um die Zeit totzuschlagen, eines Tages in den „Reichstag“ und fand dort etwa ein Halbdutzend Herren, von denen ich keinen kannte. Einer war mit Koseritz in ein Gespräch verwickelt. Und wovon meinten Sie wohl, dass man sprach?“

Dabei stiess er Rohrdommel in die Seite, dass dieser in die Höhe fuhr und ihn mit verglasten Augen anglotzte. „Was?“ fragte er.

waren und mit demselben 12 Tage in der Lagoa gelegen haben. Da zuletzt Wassermangel und ebenso Mangel an Lebensmitteln eintrat, nahm der „Canova“ die Leute an Bord und brachte sie nach Porto Alegre. Sie sind in einem sehr traurigen Zustand, ansehend, schmutzig und ohne Wäsche, da ihr Gepäck an Bord des „Cervantes“ blieb. Sie beklagen sich auch, dass in Rio verschiedene Familienmitglieder von ihren Angehörigen getrennt und auf verschiedenen Dampfern verschifft worden seien. Verlust des Gepäcks ist ebenfalls an der Tagesordnung. Wie es ihnen nun hier gehen wird, mögen die Götter wissen, denn dem Präsidenten fehlt es natürlich wieder an „verba“. Diese unglückliche Verba (an der es stets fehlt) hat schon viel Unheil angerichtet.

Die Hunderte von italienischen Kolonisten, die im Depositum der Praça d'Harmonia liegen, werden nicht gepflegt von der Regierung und nähren sich mehrstentheils von den Schalen der Wassermelonen, die die Neger wegwerfen! So Etwas ist unbegreiflich. Von der mit so vielem Geräusch gegründeten „Einwanderungs-Gesellschaft“ hört man nichts mehr. Sie ist wieder eingeschlafen, ehe sie noch wirklich gelebt hat und die Regierung kreuzt die Arme und sagt: „Não ha verba.“ Das sind unerträgliche Verhältnisse, die hoffentlich Dr. Avila als Minister abstellen wird, denn so kann es nicht fortgehen. Nicht einmal ein Arzt ist den Leuten gestellt worden, unter denen die Diphtheritis wüthet.

Für die Ueberschwemnten. Von Santos geht uns die erfreuliche Nachricht zu, dass die von den Herren Theodor Wille & Co. eröffnete Subskription für die Ueberschwemnten am Rhein ein schönes Resultat ergeben und die geauante Firma bereits mit voriger Post 6:000.000 abgesandt hat.

Bringen wir nun auch das Ergebniss von S. Paulo, so weit es uns bekannt: Am 6. d. wurden uns von Hrn. E. Feltr., der sein Abonnement für begonnenes Semester bezahlte, 2\$ eingehändigt; später erhielten wir noch von Hrn. G. Mhls. 1\$, von Hrn. G. Wtte. 5\$, von Hrn. B. 2\$. Schiessen wir aus unserer mageren Kasse noch 5\$ dazu, so gelangen wir zu der riesigen Summe von 15\$000. Welche Beträge von dem K. Deutschen Consulat und von dem Vorstand des Club Germania gesammelt worden, ist uns bis dato noch nicht bekannt; doch hoffen wir, dass dieselben um so glänzender ausgefallen sein mögen, und schneller befördert werden, als die einstmals für Blumenau gesammelten Gelder. Vielleicht werden wir in den Stand gesetzt, in einer der nächsten Nummern die Gabeliste mittheilen zu können.

„Ich will es Ihnen sagen; man sprach von Philosophie, Darwinismus, Atheismus, Religion, Jesuitismus und was in dies Gebiet gehört.“

„Darwinismus, Atheismus?“ fragte Rohrdommel. „Ja, wovon soll mau denn sonst gesprochen haben?“ meinte Straubinger.

„Wie kann man denn von Darwinismus sprechen?“ entgegnete Rohrdommel.

„Ja, das denken Sie wohl in Ihrem beschränkten Spiessbürgerverstande, dass mau davon nicht sprechen dürfe; aber ich sage Ihnen, der Koseritz ist ein Prachtkerl; er sagte unumwunden Jedem, der es hören wollte, er sei Atheist und Anhänger des Darwü.“

„Was! und solche gottlose Redensarten duldeten Sie in Ihrer Gegenwart?“

„Reden Sie doch nicht so dämlich, Rohrdommel. Der Mann hat ganz Recht, ich bin überzeugt, dass Atheismus und Darwinismus die zukünftige Religion der Welt sein werden.“

„So was ist mir aber doch noch nicht vorgekommen!“ schrie Rohrdommel entrüstet; „Sie sind wohl gar kein Christ?“

„Nicht die Spur,“ versetzte Straubinger kaltblütig, „die christliche Lehre ist ein albernes Märchen, gerade noch gut genug kleine Kinder zu befriedigen, aber nicht urtheilsfähige Menschen. Ich hab's von Koseritz gelernt.“

Rohrdommels Augen öffneten sich gespensterhaft, er sah seinen alten Freund mit sprachlosem Entsetzen an.

„Sehen Sie,“ fuhr Straubinger fort, „das hat mich für den Mann so eingenommen, dass er den Muth hat, den Menschen einmal die Wahrheit zu sagen und sie über ihren kindischen Aberglauben aufzuklären.“

„Das nennen Sie Aberglauben? Die geheiligte Lehre Christi, unseres Herrn, nennen Sie Aberglauben?“

„Nehmen Sie doch Vernunft an, Rohrdommel. Was soll es denn anders sein?“

„Sie gottloser Bube!“ knirschte dieser.

„Was!“ fuhr nun auch Straubinger auf. „Bube? Nehmen Sie den Ausdruck zurück! sofort zurück, oder, so wahr wir bisher Freunde waren, ich räche diese Beleidigung.“

An anderen Orten veranstalten die Deutschen Konzerte und Soiréen zum Besten der bedrängten Landsleute; wäre es nicht möglich, jetzt, wo die eines so vorzüglichen Rufes sich erfreuende deutsche Kapelle hier anwesend ist, welcher sich gewiss auch noch eine oder mehrere der anderen hiesigen Musikbanden zugesellen würden, im grossen Garten ein Konzert zu obigem Zwecke zu veranstalten? Wir sind überzeugt, dass die Musik des portugies. Turnclubs, ebenso wie die der Permanenten zu einem so mildthätigen Zwecke ihre Mitwirkung nicht versagen würden, und die ganze hiesige Bevölkerung, alle Nationalitäten inbegriffen, würde bei dieser Gelegenheit gewiss gerne ihr Scherfein beitragen. Wir bitten, diesen Vorschlag in Betracht zu ziehen. D. R.

Neueste Nachrichten.

Durch die Gefälligkeit der verehrlichen Redaction der „Folha Nova“ in Rio, geht uns soeben, datirt von Rio, den 24. Jan., Morgens 9 Uhr, ein Telegramm mit folgender Trauernachricht zu:

Prinz Friedrich Carl Alexander von Preussen, Bruder des Königs, ist am 22. d. gestorben. Unsere Beileidsbezeugung. Folha Nova.

London, 18. Jan. Die durch die „Times“ verbreiteten Nachrichten über eine gegen das Leben des Sultans gerichtete Verschwörung in Konstantinopel sind unwahr.

Paris, 19. Jan. Die republikanischen Journale diskutieren mit grosser Lebhaftigkeit den Gesetzesvorschlag Floquet. Einige der exaltirtesten Blätter dennunziren sogar die Existenz einer orleanistischen und legitimistischen Verschwörung gegen die Regierung der Republik.

Eine Untersuchung wurde angeordnet, um zu konstatiren, welche gesetzwidrigen, auf die Bekämpfung der gegenwärtigen Regierung gerichteten Handlungen der Prinz Napeleon unternommen habe.

— 20. Jan. Wie voranzusehen war, ist der Vorschlag Floquet modifizirt worden. Nach verschiedenen Abänderungen wurde von der Regierung der Kammer ein Gesetzprojekt vorgelegt, wonach der Regierung die Vollmacht verliehen wird, von dem französischen Territorium alle diejenigen Mitglieder der drei dynastischen Familien auszuweisen, welche durch ihre reaktionären Ma-

Aber Rohrdommel war bereits auf's Aeusserste getrieben. „He!“ schrie er, „glauben Sie doch nicht, dass ich vor Ihnen Angst habe, Sie grossmüthiger Lügner. Tischen uns hier erst eine Menge Lügen auf und schliesslich wollen Sie gar noch Unglauben predigen? Nehmen Sie Ihre Worte zurück; Sie sind es, der hier die Wahrheit zu gestehen hat; Sie haben uns belogen.“

Ein solcher Angriff schien Straubinger denn doch unvermuthet zu kommen. Er wurde kreideweiss.

„Ich ein Lügner?“ stöhnte er. „Ein ganz infamer, gottvergessener Lügner und Aufschneider.“

„Rohrdommel, nehmen Sie Ihre Worte zurück!“ schrie Straubinger und fasste ihn bei beiden Schultern.

„Rühren Sie mich nicht an!“ schrie Rohrdommel dagegen, „Ihre Berührung entweicht meine reue Empfindung.“

Straubinger versuchte, ihn in unbändigem Zorn zu schütteln, Rohrdommel fuhr sogleich nach seines Gegners Haaren; dabei verloren beide mit-sammt dem Stuhle, woran Rohrdommel sass, das Gleichgewicht; und einmal an der Erde, erhoben sie sich nicht wieder. Sie hielten sich gegenseitig fest, kollerten ein paar Mal hin und her, ächzten und stöhnten ein wenig, warfen zwei Stühle um, daun aber erlahmten ihre Anstrengungen, sie liessen einander los, legten sich auf den Rücken, und fünf Minuten nach Beginn der Rauferei schnarchten sie, dass die Weingläser auf dem Tische zusammenklangen. —

Es ist doch wunderbar, murmelte ich bei mir selbst, indem ich auf die Schläfer niedersah, dieser Koseritz scheint die merkwürdige Eigenschaft zu besitzen, überall die Geister aneinander zu bringen, in Amerika sowohl wie in Europa.

Auf das Gepolter war der Oberkellner herbeigeeilt. Er stand in der Thüre.

Das ist mir recht unangenehm, sagte ich. Was fangen wir nun mit den beiden Herren an?

„Ach, das kenne ich schon,“ antwortete der Oberkellner, „so machen sie es jedesmal, wenn sie zusammen kneipen. Man bringt sie am besten zu Bett und lässt sie ausschlafen. Es ist ohuelin

növer oder durch offene Feindseligkeit gegen die Republik, als dem Lande gefährlich zu betrachten sind.

Ein republikanischer Deputirter beantragte, den orleanistischen Prinzen die ihnen im französischen Heere übertragenen Stellen zu entziehen.

Die Kammer hat diese Angelegenheit für dringlich erklärt.

— Der Khedive hat die Aufhebung der Kommission zur Fiskalisation der Finanzen des Landes angeordnet.

Lyon, 19. Jan. Der Fürst Krapotkin wurde vom Korrektions-Tribunal zu 5 Monaten Gefängniss verurtheilt, wegen Aufwiegelung gegen die bestehende Ordnung.

Buenos-Ayres, 20. Jan. Man versichert auf das Bestimmteste, dass der neuernannte argentinische Gesandte für Brasilien, Dr. Vicente Quezada, speziell beauftragt sei, die Streitfrage der Missionen zu einem definitiven Abschluss zu bringen, und glaubt man hier in allen Kreisen an die absolute Aufrechterhaltung des Friedens.

Valparaiso, 19. Jan. Bolivien hat gegenüber den Bemühungen Chile's, jene Republik von der Allianz mit Peru abtrünnig zu machen, sich nunmehr offen dahin erklärt, dass es in jedem Falle das Loos Peru's theilen wolle, wie dasselbe sich auch immer gestalten möge.

Die Politik des Siegers, jenen Allirten zu trennen, hat somit eine vollständige Niederlage erlitten.

London, 22. Jan. Soeben ist mit dem Hause Rothschild eine Anleihe von vier Millionen Pfund Sterling für Brasilien unterzeichnet worden. Der Preis der Emission wurde zu 89 festgesetzt; der Zinsfuss zu 4 1/2 Prozent.

Briefkasten.

Hr. J. Th., Santos. Bis heute haben wir noch nichts erhalten.

Versteigerungen.

Donnerstag den 25. d., 10 1/2 Uhr, Rua do Senador Feijó, Möbel und allerhand Haus- und Küchengeräthe.

Rio, den 22. Jan.
London 22 d. Bankpapier. 22 1/2 particular.
1 Pfd. Sterl. 10\$900.

Kaffee.	Santos, 23. Jan.
Superior	3\$100—3\$200
Gut	2\$700—2\$900
Regulär	2\$500—2\$600
Ordinär	2\$000—2\$300
Vorrath	125,000 Sack.

spät am Abend. Morgen früh wachen beide als die besten Freunde wieder auf. Erlauben Sie, dass ich Ihre Sachen in ein anderes Zimmer trage.“

So geschah es. Ich aber machte mich am nächsten Tage rechtzeitig von dannen. Die Geschichte Straubingers hatte ich vollständig gehört. Das genügte mir. Im Uebrigen wollte ich den beiden Herren die Beschämung des Wiedersehens ersparen; denn, wie ich erfuhr, waren alle beide, bis auf einige kleine Schwächen, krenzbrave Leute.

Dem Unbefriedigten.

Und bleibt sie ohne Liebe —
Die Mär ohn' Liebesschmerz,
Ohn' wounevolle Triebe
Befriedigt nicht das Herz.
Will Dichtung gar sie sein,
Die sich erkühnt, der Sitte zu entweichen,
So stimmt verdammend ein
Das Publikum, so weit die Leser reichen.
Vielleicht, dass hin und wieder
Die Mär nicht ganz missfällt,
Nicht ganz des Alten Lieder
Und der betrunckne Held.
Vielleicht verzeihst auch Du
Das Märlein ohne Sinn und ohne Richtung,
Und der Berauschten Ruh,
Das Glashaus, die Mirakel und die Dichtung.
Die Welt, die ist gar häufig
Nicht, wie es Jedem lieb;
Die Lüg' war meist geläufig
Dem, der 'ne Reise schrieb.
Doch könnte halb verhüllt
Das Märlein Dir auch etwas Wahrheit geben:
Bisweilen spricht das Bild
Und offenbart der Menschen Sinn und Streben.
Und bleibet nuerkläret
Manch wunderbar Gesicht —
Verzeih, wer mehr begehret,
Dem kann ich helfen nicht;
Deun nur, was ich erfuhr,
Das kount' für dieses Mal ich schreiben nieder;
Vielleicht auf andrer Flur,
In Hokadudu, sehen wir uns wieder.

Betreffs der von uns in vor. Nummer gemeldeten Abreise des Hrn. Oberlehrers Burmeister geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu, der wir die Aufnahme nicht verweigern wollen:
Geehrter Herr Redacteur.

Meinen Sie nicht auch, dass der in vorletzter Nummer Ihres geschätzten Blattes dem über Land und Meer dahingegangenen Professor gewidmete Nachruf in weniger schonender Form, und zwar in der Art, wie weiter unten folgt, hätte sein können:

Der an der deutschen Schule angestellt gewesene Oberlehrer Hr. F. Burmeister, dem kurz vor Jahreschluss die erbetene Entlassung bereitwilligst zugestanden wurde, hat von der zu gründenden Privat-Schule Abstand genommen und ist plötzlich vom Schauplatze verschwunden. Sein Durchgang konnte nicht wie unlängst derjenige der Venus, weder von wissenschaftlichen, noch von anderen Grössen, beobachtet werden, da, wie schon bemerkt, derselbe plötzlich und ohne besondere Vorzeichen vor sich ging, was für Viele zu beklagen ist. Unter den vielen merkwürdigen Eigenschaften, die dem Hrn. Professor zu eigen sind, verdient besonders die der Zerstretheit, resp. Vergesslichkeit, hervorgehoben zu werden. So hat er wahrscheinlich durch die ungeheure Eile die kurz vor seiner Abreise einkassirten Schulgelder, nicht unbedeutende Beträge, vergessen, an den Kassirer abzugeben, und wird sich wohl erst am Ziel seiner Reise, wenn dies nicht schon vorher durch den Hrn. Kassirer in der „Kölnischen Wochen-Ausgabe“ geschehen ist, daran erinnern. Seine gewesenen hiesigen Freunde, sowie Schneider und Schuster etc. werden ihm so lange ein Andenken widmen, bis das in ihren Büchern dem Conto jenes Herrn zgedachte „Soll“ noch nicht verblasst sein wird.

Einer im Namen Mehrerer.

Unsere verehrl. Abonnenten in Santos

werden in Kenntniss gesetzt, dass Herr B. Feder wegen Verhinderung die Agentur unseres Blattes wieder niederlegte, und Hr. Brüggmann die Gefälligkeit hatte, dieselbe zu übernehmen. Zahlungen und Bestellungen für die „Germania“ können daher bei dem letzteren bewirkt werden.

Post in São Paulo.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom **Dezember**: Christiana Nielsen. Daniel Heydenreich (2). Erich Plötz. F. Glatthardt. Frederico G. Hummel. Guilherme Wittich. Henrique Ernesto Baul. Henrique Hunger. Henrique Morize. H. Miller. J. Jordan. Julio Müller. Julio Robbe. Jacob Lucas. Mathilde Goetz. Oscar Felipe Rheingantz. Rodolpho von Tobel. Carl Weyrauch. Georg Michael Herbert.

Vom **Januar**. Vom 1. Fernando Ploetz. G. Joppert & C. Wilhelmine Krause. 5. Arno Loos. 6. Sophia Dall. 8. Fernando Pirek. 9. Luiz Kuckuck. 10. Henrique Lütchen. 11. Alexis Duval. Merkl Deutsch. Northmann. 13. Albrecht Kuhlmann. Calimet. Carlos Holm. 14. Fr. Wegener. Georg Wamser. Henrique Scheller. 15. Augusto Mayer. E. Bogusch. 17. Fern. Plotz. 18. Meta Junge. Loss. Jensen (2). 19. Alfredo Metzger. Luisa Schavard (Schwend?).

In SANTOS erwartete Dampfer:

Abgehende Dampfer:

Tagus, nach Southampton, d. 21.
Petropolis, nach Hamburg, d. 24.
Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 26.
Rio Grande, nach Rio, d. 29.

Deutsche Schule.

Der Verwaltungsrath der deutschen Schule bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass infolge der stattgehabten Veränderungen, das Lehrer-Kollegium zum Vorschlag gebracht hat, die diesjährigen Kurse schon jetzt anfangen zu lassen und das Examen auf die Weihnachtszeit zu verlegen.

Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, dass nur die bis zum 1. Februar eintretenden Schüler den vollen Kursus genießen können.

Anmeldungen werden im Schulgebäude selbst entgegengenommen von 8—9 Uhr Morgens.

Für den Verwaltungsrath der deutschen Schule
C. Bolle, Oberlehrer.

Ein Lehrer

sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande.
Nähere Auskunft ertheilt, sowie Briefe unter **A. B.** befördert die Exped. d. Bl.

Eine Frau

sucht eine Stelle zur Aufwartung.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

DAS BANK-GESCHÄFT

VON DR. THEODOR REICHERT

welches bereits in das zwanzigste Jahr seines Bestehens eingetreten ist, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Eisenbahn-Aktien, unterzeichnete Rechnungen, Hypotheken etc., und eröffnet Conto-Corrents gegen Caution.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5% per Jahr
In Conto-Corrent	6% „ „
Auf 6 Monate	7% „ „
Auf 12 Monate	8% „ „

São Paulo, 1. Januar 1883.

Gesellschaft Germania.

Mittwoch den 24. Januar

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Carnaval-Angelegenheiten.
S. Paulo, 15. Januar 1883.

H. J. Krueger,
I. Secretär.

„Zum Guten Abend.“

Sonnabend den 3. Februar

MASKENBALL

im RINK

Deutsche Musik. Eintrittskarten sind beim Vorstand in Empfang zu nehmen, Rua Formosa 9 und Rua Florencio d'Abreu 3 B.

M. H. von Sautersperg,
I. Secretär.

Graveur-Atelier

VON

FR. ROSENCRANTZ

Rua Direita 33, vis-à-vis Hotel de France

empfiehlt sich zur Aufertigung aller vorzukommenden **Gravir-Arbeiten**: Stempel und Siegel, Holzschnitte für Zeitungen, Platten und Stempel zum Vergolden für Buchbinder, Schablouen, Damascirungen, Cisehrungen, Schrift und Monogrammes auf Gold und Silber. Zeichnungen für Kunst und Gewerbe.

TIVOLI-GARTEN.

Jeden Sonn- und Feiertag, von 3 Uhr ab

CONCERT IM GARTEN

und von 7 Uhr ab

Tanz-Musik im neuerbauten Saale.

Für gute Getränke sowie kalte Küche ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
José Kauer.

Todesanzeige.

Allen unsern Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere liebste geliebte älteste Tochter

Clara, Nené

im Alter von 5 Jahren 1 Monat heute Morgen um 1 Uhr, ganz plötzlich ohne Krankenbett, uns durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterlassenen

Julius Gustav Zwicker nebst Frau
und Kindern.

São João da Boa Vista, d. 12. Jan. 1883.

HOTEL ALBION

Rua Alegre N. 5

Jeden Sonntag Abend

Musikalische Unterhaltung

von der beliebten deutschen Kapelle, wozu freundlichst einladet

Anfang 8 Uhr.

Franz Gärtner.

Eine Ladung extrafeine frische

Butter aus Santa Catharina

ist wieder angelangt und wird billigst abgegeben bei **Gottfried Mehls**, Rua da Esperança 50.

Ein gewandter Kellner

welcher der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig ist und am Tiscl serviren kann, findet Stellung im Hotel Albion, Rua Alegre N. 5.

HOTEL JOINVILLE.

Kolonie Dona Francisca.

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit anzuzeigen, dass er am 20. Januar sein in der frequentesten Lage der Stadt, am Mittelweg, Ecke der Prinzenstrasse gelegenes

„HOTEL JOINVILLE“

eröffnet hat, und bestrebt sein wird, durch reelle und schnelle Bedienung, sowie vorzügliche Küche und gute Getränke bei mässigen Preisen sich das Vertrauen des ihn beehrenden Publikums zu verdienen.

Gleichzeitig wird er einen Mittagstisch im Abonnement (um 12 Uhr), und Table d'hôte (zwischen 3 und 4 Uhr) errichten.

Um geneigten Zuspruch bittet

M. Ortmeier.

Eine perfecte Köchin

wird gesucht bei gutem Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Regenschirme

mit Halbseide überzogen und mit automatischem Gestelle zu **6\$, 7\$, 8\$ und 9\$**.

Regenmäntel

bester Qualität aus der renommirten Fabrik **Charles Macintosh & Co.** in Manchester, von **10\$ bis zu 34\$**, empfehle

LUPTON & C.

59 Rua São Bento 59.

Empfang eine neue Sendung

SAAZER und SPALTER

HOPFEN

wirklich **Prima-Qualität**, in Ballen zu 50 Kilos, den ich billigst abgeben kann. Ausserdem empfehle

CHEVALIER SAALMALZ

Prima Korken & Russ. Hausenblase

zu sehr mässigen Preisen.

Frederico Krueger. Rua do Ouvidor 19.

Deutsches Gasthaus in Santos.

Einem geehrten reisenden Publikum bringe hiermit mein in der **Rua 25 de Março N. 45** belegenes

Gasthaus zur Heimath

in empfehlende Erinnerung.

Prompte und aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

JOHN THOMAS
in Santos.

Druck und Verlag von G. Trebitz.